

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 141.

Sonnabend, den 1. Dezember

1900.

Erste

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Inventionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

An Stelle des auf Ansuchen von dem Amte eines städtischen Abgeordneten zur Bezirksversammlung entbundenen Fabrikanten, Stadtrath Oscar Bauer in Johannegeorgenstadt ist

Herr Bürgermeister Franz Louis Müller daselbst

als städtischer Abgeordneter zur Bezirksversammlung gewählt worden.

Schwarzenberg, am 22. November 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug von Ridda.

Auf Blatt 89 des Handelsregisters für den hiesigen Landbezirk ist heute eingetragen worden, daß die Firma **Christian Friedrich Schlesinger in Schönheide** erloschen ist.

Eibenstock, den 28. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Ohrig.

Auf dem neuangelegten Blatte 249 des Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk ist heute die Firma **Ludwig Gläus jun. in Eibenstock** und als deren Inhaber der Kaufmann Herr **Ludwig Gläus daselbst** eingetragen worden.

Angegebener Geschäftszweig: Handel mit Näh- und Kunststicker-Maschinen.

Eibenstock, den 29. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Ohrig.

Volkzählung am 1. Dezember 1900.

Nachdem die Zähllisten für die Volkzählung von den Herren Zählern an die einzelnen Haushaltungen verteilt worden sind, weisen wir nochmals darauf hin, daß die Ausfüllung der Listen nach dem Stande des 1. Dezember genau und vollständig bis zum 1.

Dezember Mittags zu erfolgen hat. Die Einsammlung der ausgefüllten Zähllisten beginnt am 1. Dezember 1900 Mittags.

Die Herren Zähler, welche auf Wunsch gern bereit sind, bei Ausfüllung der Listen Rath und Unterstützung zu gewähren, haben während der Ausführung des Zählgeschäftes die Eigenschaft von städtischen Beamten.

Man erwartet, daß die hiesige Einwohnerschaft die erforderlichen Auskünfte bereitwillig erteilt und die Herren Zähler bei Ausführung des von denselben übernommenen Ehrenamtes des Zählgeschäftes nach Kräften unterstützt.

Eibenstock, den 30. November 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse für Textilindustrie zu Eibenstock

Sonnabend, den 1. Dezember 1900, Abends 8 Uhr

im „Bürgergarten“.

Tagesordnung:

- 1) Neuwahl an Stelle der ausscheidenden Herren Vorstandsmitglieder.
- 2) Wahl des Rechnungsprüfungs-Ausschusses.
- 3) Abänderung des § 21, Unterstützung für Familienangehörige betr.
- 4) Eventuell Weiteres.

Die Herren Arbeitgeber und stimmberechtigten männlichen, sowie weiblichen Arbeitnehmer werden ersucht, sich hierzu recht zahlreich einzufinden zu wollen.

Eibenstock, den 23. November 1900.

Der Vorstand.

Hertel, Vorsitzender.

Asw.

Advent.

Mit dem Jubelruf: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ tritt der Christ in das neue Kirchenjahr ein. Eine Freudezeit beginnt. Zwar hat uns der Schluß des alten Kirchenjahres am Bußtage und am Todestage das Verderben und den Jammer der Menschheit vor die Seele geführt, am Bußtage unsere Sünde und am Todestage die Folge derselben, den Tod. Aber der Friede hat auch im vergangenen Kirchenjahr unruhigen und verzweifelten Herzen Frieden gebracht, so daß wir mit dem Psalmisten sprechen dürfen: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“ Da liegt jetzt wieder der Quell unserer Freude. In alle Schuld und Klage der Menschen hinein tönt die Kunde von dem neuen Gnadenjahr des Herrn. Von neuem bietet der Herr den Trost seiner Gemeinschaft an: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopf an.“ Freilich, wenn Unruhe im Hause herrscht, wird das Klopfen überhört. Die Adventzeit verläuft für Viele am unruhigsten vom ganzen Jahre. Und sie soll doch neben allem Sorgen für Andere auch eine Vorbereitungszeit sein, die uns zur inneren Sammlung und zur Einkehr dient: „Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein.“ So wollen wir die Gnadenbotschaft Gottes still an unseren Herzen wirken lassen. Wenn der Erdboden durch die Sonne warm geworden ist, dann kann der in denselben hineingelegte Samen keimen und Frucht bringen. So wird auch das Wort Gottes bei uns auf fruchtbaren Boden fallen. Diesen Dienst möge uns die Adventzeit leisten.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Im „Mitt. Wochenbl.“ werden die „angeblichen oder wirklichen“ Grausamkeiten in China „frei von diplomatischen und politischen Rücksichten rein militärisch“ beleuchtet. Für die Beobachtung der festen Regeln und Gebräuche, die in der Kriegsführung bestehen, sei erste Bedingung die Gegenseitigkeit. Dies gebe den Kämpfern civilisirter Völker mit mehr oder weniger uncivilisirten von vornherein einen von untern gewöhnlichen Begriffen vom Kriege abweichenden Charakter. Der Führer im Kriege dürfe sich „nur von dem festen Willen, seine Aufgabe zu erfüllen, leiten lassen. Mache ihm das Verhalten des Gegners oder seine eigene Lage dies unter Beobachtung der Gebräuche des Völkerrechts unmöglich, so könne er nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet sein, von ihnen abzuweichen. So könne z. B., wenn die Truppe für alle Aufgaben auf ihre eigenen Kräfte beschränkt ist und in ihren eigenen Hilfsquellen, wie in denen des Kriegsschauplatzes nur für sich selbst die Lebensbedingung findet, die Sorge für Gefangene einfach zum eigenen Ruin oder doch zu einer großen Gefahr werden, für die Niemand die Verantwortung übernehmen mag. Es bleibe dann eben nichts übrig, als keine Gefangenen zu machen oder sich ihrer zu entledigen. Damit sollten nicht unnötige Grausamkeiten beschönigt oder in Schutz genommen werden. Wie weit solche vorgekommen seien, werde mit der Zeit aus besseren Quellen ersichtlich werden als aus kritikal abgedruckten, vielleicht sehr phantastischen Soldatenbriefen.“ Wo Unrecht geschehen sei, werde es keine Sühne finden. Die angeblichen Grausamkeiten in China dürften jedenfalls nicht nach einem bestimmten Rechtsbegriff, sondern nach allgemeinen Verhältnissen, unter denen sie sich vollzogen, beurtheilt

werden. Ein gerechtes Urtheil würde in ihnen unter Umständen keine Grausamkeit, sondern den harten Zwang des Krieges erkennen.

Der Kaiserliche Botschafter in Paris, Fürst Münster von Dornburg ist, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ hört, mit Rücksicht auf sein hohes Alter von seinem Posten zurückgetreten, den er seit fünfzehn Jahren bekleidet hat. Der Gesundheitszustand des Fürsten Münster, der im nächsten Monat sein 80. Lebensjahr vollendet, ließ im letzten Jahre viel zu wünschen übrig. Nachdem Fürst Münster an der Haager Friedenskonferenz noch bei verhältnismäßig guten Kräften hat teilnehmen können, machten sich später die Gebrechen des Alters immer häufiger bemerklich. Vor einigen Wochen hat der greise Staatsmann eine ziemlich ernste Erkrankung durchgemacht, von der er zwar erfreulicherweise genes, ohne jedoch die volle Arbeitsfähigkeit zu erlangen. Zu den Störungen des körperlichen Befindens kam im Herbst vorigen Jahres ein schwerer Schlag, das Ableben seiner Tochter Gräfin Marie, die viele Jahre hindurch sein Haus in Paris geführt hatte.

Zum Nachfolger des Fürsten Münster auf dem Botschafterposten in Paris ist, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ hört, Fürst Radolin ernannt.

Frankreich. Paris, 29. November. Wie hier verlautet, beabsichtigt Präsident Krüger am Sonnabend von hier abzureisen und mit Aufenthalt in Köln und Magdeburg sich nach Berlin zu begeben, doch ist definitive Entscheidung noch nicht gefaßt.

Anichés (Departement du Nord), 28. November. Im St. Louis-Schacht der hiesigen Kohlengrube erfolgte eine Explosion, wobei fünfzig Grubenarbeiter getödtet wurden. Aus späteren Berichten geht hervor, daß das Grubenunglück durch die Explosion einer Riste mit Dynamit im Fenelon-Schacht, in der Nähe des St. Louis-Schachtes, hervorgerufen worden ist.

Anichés (Departement du Nord), 28. November. Die Dynamitexplosion im Fenelon-Schacht erfolgte heute früh 5 1/2 Uhr in einer Tiefe von 500 Metern an einem Orte, wo 150 bis 200 Kilogramm Dynamit lagerten. Man glaubt, daß der Auslöser eine Patrone fallen ließ und daß diese sich zwischen eine Thür und den Thürpfosten klemmte, als die Thür geschlossen werden sollte. Um 5 1/2 Uhr waren schon 16 Tödtet am Tageslicht gefordert, von denen 14 recognoscirt wurden; ferner wurden 8 schwer und ungefähr 40 leichter Verletzte heraufgeholt. Viele Leichen sind furchbar verstümmelt. Es ist noch unbekannt, wie viel Mann sich noch unter den Trümmern befinden.

England. Die Antwort Englands auf die Krüger-Rundgebungen soll nach dem dringenden Anrathen aller „Vorwärts-Politiker“ darin bestehen, daß 20,000 Mann frischer Truppen nach Transvaal geschickt werden. Dieser Vorschlag ist jedoch nicht einer kriegerischen Raune entsprungen, sondern Lord Roberts hat seit mehreren Wochen auf das dringlichste anempfohlen, eine solche Zahl neuer Mannschaften abzulenden, wofür eine gleich große Zahl ausgebildeter Truppen aus Südafrika zurückzurufen sei. Lord Roberts erklärte, daß sich ein sehr merkwürdiges Gefühl der Ermüdung unter dem im Felde stehenden Truppen zeige. Man beneide diejenigen Regimenter, welche bereits zurückgehrt und in England mit so großen Ehrungen empfangen seien, während sie selbst den aufreibenden Dienst eines

ruhlosen Kleinrieges fortsetzen müßten. Ihm selbst, Lord Roberts, falle es schwer, nach Hause abzureisen und alle diejenigen Mannschaften, welche das Bedürfnis nach Ruhe hätten, im Felde zu lassen. Deshalb sei es das Beste, die allgemeine Auswechslung der Truppen zu beginnen. Des Kriegsdienstes ist freilich sehr wenig erfreut über diese Zumuthung; da jedoch auch Lord Roberts die Entscheidung früherer Truppen bekräftigt, so wird wohl die „Vorwärtspartei“ ihren Willen durchsetzen. — Andererseits aber offenbaren diese Verhältnisse, wie wenig die englischen Feldherren selbst den Krieg als dem Ende nahe erachten.

China. Die Londoner Abendblätter vom 29. Novbr. melden aus Peking, 28. November: Ein gestern von der Kolonne York eingetroffener Eilbote berichtet, Oberst Graf York, der während der Nacht in einem durch einen Ofen ohne Abzugsröhren geheizten Hause schlief, zog sich eine Rauchergiftung zu und blieb trotz zweistündiger Bemühungen seines Arztes bewußlos. Ein Arzt ist sofort zu Oberst York abgereist. Generalfeldmarschall Graf Waldersee wird selbst die Kolonne York nach Peking zurückführen.

Graf Waldersee meldet aus Peking, 27. Novbr.: Die zahlreichen, von allen Nationen unternommenen Streifzüge scheinen allmählich die gewünschte Beruhigung des Landes herbeizuführen. Häufig bitten abgelegene Dörfer um Schutztruppen gegen die Boxer.

Peking, 28. Novbr. Am 21. d. M. bemächtigte sich eine kleine Abtheilung Franzosen nach lebhaftem Kampfe des Bezerdorses Talsitichou im Süwesten von Paojingfu. Die Verluste des Feindes waren beträchtlich; auf französischer Seite wurden etwa 10 Mann verwundet, darunter 3 schwer.

Tientsin, 26. November. Die hiesige provisorische Regierung, in der Deutschland, Rußland, England, Frankreich, Amerika und Japan vertreten sind, beschloß mit Stimmen-Einheit die Schleifung der Stadtmauer und die Ausfüllung des Befestigungsgrabens von Tientsin.

Südafrika. Eine Depesche von Feldmarschall Roberts aus Johannesburg vom 28. November meldet: Dewetsdorp wurde am 21. November von den Buren angegriffen und am 24. November übergeben, aber am 26. November durch General Kneg wieder beiegt. Kneg verfolgt jetzt die Buren. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Locale und sächsische Nachrichten.

Johannegeorgenstadt, 28. Novbr. Heute morgen verchied nach kurzem Kranksein insoolge Schlaganfalles Herr Schuldirektor emer. Röder. Der Verewigte ist durch seine Thätigkeit als Schulmann und besonders auch als Volksschriftsteller, durch seine köstlichen Gedichte und Erzählungen in erzgebirgischer Mundart, weit hin bekannt geworden. Mit großer Liebe hat Röder auch den Männergesang im Erzgebirge gepflegt; er stand seit langen Jahren an der Spitze des obererzgebirgischen Sängerbundes. Der Erzgebirgsverein ehrte den verdienten Mann seinerzeit durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Dresden, 28. November. Se. Maj. der König wird am kommenden Montag, den 3. Dezember, in den Paradesälen des Königl. Residenzschlosses die Nagelung einer Anzahl neuer Fahnen sächsischer Regimenter in feierlicher Weise vollziehen.

Dresden. Große Freude ist plötzlich in der Familie eines kleinen Beamten in Dresden eingezogen. Die 16jährige Tochter war schon seit Monaten auf beiden Augen erblindet und hatte sich in ihr Schicksal ergeben, obwohl ihr der behandelnde

Arzt immer Hoffnung gemacht hatte. Als sie am Sonntag Vormittag erwachte, vermochte sie mit einem Male Hell und Dunkel zu unterscheiden und die auf sie zukommenden Personen zu erkennen.

— **Plauen.** Ein entsetzliches Erwachen hatte dieser Tage hier ein 13 Jahre altes Mädchen, ein Waisenkind, das mit der Großmutter ein Stübchen in einem Hause der Südvorstadt bewohnte. Die Frau war lange Zeit schwerkrank, und so sehr man sich auch der braven Alten und ihrer Enkelin annahm, Noth und Sorge hielten doch Einkehr bei den Weiden. Eng aneinander geschmiegt schliefen Großmutter und Enkelin in dem einzigen Bette; es war so doch etwas wärmer. Nachts wurde die Enkelin zu weilen aufgerüttelt, um der schwerkranken Großmutter Wasser zu reichen. Aber jüngst Nachts konnte das Kind fest und ruhig schlafen. Als es Morgens nach erquickendem Schlummer erwacht war und merkte, daß es schon ganz hell sei, freute es sich ordentlich, daß die Großmutter nicht, wie es wohl sonst geschehen, schon wach war und zum Aufstehen ermahnte. Rein, diesmal lag die Großmutter ganz ruhig, es war so heimlich und still und — da plötzlich ein gräßlicher Schrei! Das Kind war es, das ihn ausgestoßen. Es hatte entdeckt, daß die Großmutter todt und kalt und starr dalag; die Greisin war in der Nacht still zu einem besseren Sein entschlafen, und die Enkelin hatte friedlich neben der Leiche geschlummert.

— **Markneukirchen, 29. November.** Die Errichtung einer Reichsbanknebenstelle in unserer Stadt ist nunmehr gesichert.

— **Klingenthal, 28. November.** Ein recht eigenthümlicher Unfall ereignete sich im benachbarten Orte Markthausen. Die Frau eines Kutschers hatte beim Holzschneiden das Unglück, sich die linke Hand total abzuschlagen. Der Verletzte wurde von Dr. med. Hiers hier sofort ein Nothverband angelegt, worauf ihre Ueberführung in das städtische Krankenhaus zu Gratzlig erfolgte.

— **Zittau, 28. Novbr.** Nach einer an das 102. Regiment gelangten Mittheilung des Kommandos des 1. Seebataillons aus Peking vom 8. Oktober 1900 ist der von der 5. Kompagnie des Regiments stammende Seefeldat Gabriel am 11. September 10 Uhr 45 Min. Vormittags infolge eines erhaltenen Schusses in die rechte Schläfe im Gefecht bei Lang-hsiang-hsien gefallen.

Vor hundert Jahren.

1. Dezember.

Erneuter Krieg 1800. Wie früher beschrieben, hatte der erste Consul von Frankreich, Bonaparte, die Oesterreicher zu den ungünstigsten Waffenstillstandsbedingungen zu zwingen gesucht. Nicht genug damit, mußten die Oesterreicher die Verlängerung des im September abgelaufenen Waffenstillstandes mit der Herausgabe wichtiger Festungen, wie Ingolstadt, Ulm, Biberach, verkaufen. Ende November begann der Krieg aufs Neue. Die ungreifliche Verleumdung des österreichischen Kabinetts durch Bonaparte lästigte Generalen gegenüberzustellen, übertrug man den Oberbefehl dem 19-jährigen Erzherzog Johann. Bonaparte aber, der den Hauptschlag in Deutschland zu führen gedachte, während der italienische Kriegsschauplatz eine Nebenrolle spielen sollte, hatte seinem Heere nicht nur bedeutende Verstärkungen zugesichert, sondern auch Generale von Ruf und Ansehen, wie Lecourbe, Grouchy, Ney, Kitchenspanje und Souham an die Spitze gestellt. Der General Augereau drang gleich nach Ablauf des Waffenstillstandes über Kaffenburg vor und General Moreau setzte sich nach dem Inn in Bewegung. Von Wien aus war dem österreichischen Heere der Befehl erteilt worden, rasch eine Hauptmacht zu liefern; man befahl eben in Wien, ohne die Verhältnisse zu kennen. Am 1. Dezember 1800 kam es zum Treffen bei Ampfing, in dem die Oesterreicher Sieger blieben. Dieser kleine Sieg wurde ihnen aber verhängnisvoll; denn er machte sie bereit und unvorsichtig und bewirkte ihre desto raschere Niederlage.

2. Dezember.

Die Landschule 1800 (II). Das Minimum dessen, was einem Landtschullehrer zuzahlen soll, wird 1800 auf 100 Thaler jährlich nebst freier Wohnung und der Holzveranschlagung. Von 627 Landtschullehrstellen königl. Patrimonial in der Gemarkung sind Stellen unter 10 Thlr. Einnahme 21, 10—20 Thlr. 59, 20—40 Thlr. 180, 40—60 Thlr. 109, 60—80 Thlr. 82, 80—100 Thlr. 62. Nur 92 Stellen haben 100—150 Thlr., der Rest steigt etwas höher und eine Stelle hat 250 Thlr. Nun muß man aber bedenken, daß die Schullehrer-Einnahme nur etwa zum 10. Theile in baarem Gelde bestand, im Uebrigen aus Weizen, Weizenstroh, Weizen, Holz, Weidgerechtigkeit, Eier, Brod, Wärsen, Gartennutzung und dergleichen. „In vielen Dörfern hat der Schullehrer gar nichts, als was ihm gleichsam die Barmherzigkeit zulassen läßt. Solange er Winterzeit die Kinder unterrichtet, wird er der Reihe nach von den Bauern gespeiset; er schläft in irgend einem Winkel, den ihm die Gutsbesitzer einräumt.“ Bistlich gibt es kein Schulhaus im Orte; der „grünliche“ Schullehrer unterrichtet die Kinder bald hier, bald dort in den Wohnstuben der Bauern. Viele Landtschullehrer sind verfallene Bettelkinder mit nur einer Stube; „in dieser wohnt der Schullehrer mit seiner Familie, in derselben betreibt er sein Handwerk, wenn er dergleichen hat (!), und in derselben unterrichtet er nun mitten im Lärm und Schmutz 50—60 Kinder!“ — Das klingt unglücklich, muß aber wahr sein, da es vom Kgl. Hofprediger und Oberhofschulrath Saß mitgeteilt wird.

3. Dezember.

Schlacht bei Hohenlinden. Wenige Kriegsthaten der Franzosen sind glänzender, als der Sieg des Generals Moreau über die Oesterreicher bei Hohenlinden. Moreau benutzte die Sicherheit der Oesterreicher nach dem kleinen Siege von Ampfing, um sie auf ein waldiges und hochgelegenes Terrain zu locken, dessen Mittelpunkt das Dorf Hohenlinden in der Nähe von München war. Die schlechten Anordnungen der Oesterreicher trugen viel zu dem entscheidenden Siege Moreaus bei. Dieser griff die Oesterreicher in der Flanke und im Rücken an; die kaiserlichen Feldherren glaubten es nur mit einem Nachtrab zu thun zu haben, während in Wirklichkeit ihnen 60,000 Mann O: 70,000 Franzosen gegenüberstanden. Die Kaiserlichen verführten es, ihre Truppen zu konzentriren und sie wurden trotz tapfersten Kampfes geschlagen und ein großer Theil gefangen genommen. Im Ganzen verloren die Kaiserlichen 12,000 Mann und 60 Geschütze, die bayerischen Hülfstruppen 5000 mit 24 Geschützen. Die Niederlage war so entscheidend, daß das österreichische Heer in völliger Auflösung bis über die Enns zurückgeworfen wurde.

Kaiser Kwang-su's Harem.

Blicke in das Eheleben chinesischer Kaiser. Von Dr. A. v. Osten.

Blicke ins Eheleben sind stets interessant; sehr interessant sind darum auch die Blicke ins Chinesische Eheleben; am allerinteressantesten aber Blicke ins Eheleben des „Sohnes des Himmels“, wie er ja seit Wochen die Blicke der Politiker und Diplomaten auf sich gelenkt hat, und noch auf sich lenkt.

Folgende Zeilen sollen die Neugierde des Lesers befriedigen: Zu den sogenannten „Heiligen“ der „verbotenen Stadt“, welche den innersten Theil der von vier riesigen Mauern umgebenen Stadt Peking darstellt, hat von Rechts wegen Niemand in der Welt Zutritt. Nur der Kaiser selbst und die Leibgarde von ca. 3000 Eunuchen, welche gleichzeitig die Diener und die Kerkermeister der ca. 900 Frauen des Kaisers sind, dürfen diese „verbotene Stadt“ betreten.

Mit unerbittlichster Strenge ist dieses kaiserliche „Allerheiligste“ Jahrtausende lang vor den Blicken der Welt geheim gehalten worden und was darüber an diesen Tagen bekannt geworden ist, verdankt die zivilisierte Welt — dem goldenen Sessel Philipps und dem „rauchlosen Pulver“, welche leider ja bekanntlich alle Thore, also auch die kaiserlichen Haremsthore zu öffnen vermögen.

Ein Charakteristikum des kaiserlichen chinesischen Harems ist unter vielen Andern, daß in dasselbe nur Töchter des Reiches der Mitte aufgenommen werden dürfen. In den Harems der Mohammedaner und ihrer Potentaten haben nicht selten auch westeuropäische, ja selbst amerikanische Schönheiten Aufnahme

gefunden; in den kaiserlich chinesischen Harem noch nie! Ein weiteres Charakteristikum ist die absolute Abgeschlossenheit der Frauen von jedwem Verkehr mit der Außenwelt. Sind die kaiserlichen Haremsschönen erst einmal innerhalb der Mauern des Harems, so sind sie begraben, man kann sagen: so gut wie lebendig begraben.

Aus der Zahl der Frauen der ersten Klasse wählt sich der Kaiser drei „Kaiserinnen“. Die erste Frauenklasse rekrutirt sich aus den Töchtern der Großwürdenträger des Reiches, deren Privilegium es ausschließlich ist, „Material“ für diese Frauenklasse zu — „liefern“. An Zahl ist diese gewöhnlich mindestens 28 Köpfe stark. Die zweite Klasse enthält mindestens 87 und die dritte Klasse deren mindestens 182. Nach anderen Informationen soll die Zahl dieser letzteren Klasse gewöhnlich 200 betragen mit entsprechender Abänderung der Anzahl in den anderen Klassen. Doch ist das nicht von Belang. Aus der Zahl der ersten Klasse wird die Dreizahl der eigentlichen Kaiserinnen immer erst, falls die Eine oder die Andere in Ungnade fällt oder gewisser Gründe halber verstoßen wird. Die Frauen zweiter und dritter Klasse werden schon im zarten Kindesalter angekauft und von dem Oberkammerer des Harems, einem hochgestellten Eunuchen, je nach Bedarf in die beiden Klassen verteilt.

Die eigentlichen Frauen-Verkäufer in China sind die Bewohner von Chung-Ching oder Schu-Kuan. Alle Jahre werden aus diesem Bezirk große Mengen sogen. „Sklavemädchen“ nach Pankau und Schanghai und anderen Städten des Ostens exportirt. Aus ihnen werden Frauen dritter Klasse, im Alter von 6—8 Jahren, mit 7—10 Taels und Frauen zweiter Klasse oft mit bis zu 50 Taels bezahlt. Der Ort, der eine Frau dieser Klasse herorgebracht hat, empfindet entsprechenden Stolz darüber, dem Kaiser solch einen „Schatz“ zuführen zu dürfen.

Aus der ersten Klasse der Frauen wählt der „Sohn des Himmels“ diejenige zur Dreizahl der Kaiserinnen hinzu, welche als Erste einen Knaben gebirt. Aus dieser Klasse ist auch die jetzige Kaiserin-Wittwe Tsu-tsi herorgegangen und zwar aus demselben Grunde.

Die Frauen der zweiten und dritten Klasse verlieren mit dem Eintritt in den Harem ihre Namen und werden nach Nummern benannt, die ihnen gegeben und in das „Kontrollregister“ eingetragen werden. Sie genießen im Uebrigen allen Luxus und alle Freuden, die ihnen eine solche Abgeschlossenheit und die bestehenden Vorschriften zulassen. Sind sie ungehorsam den Befehlen der Wächter, so erhalten sie Prügelstrafe, die ihnen der Oberkammerer auf Meldung seitens des Wächters zubilligt. Die Prügelstrafe besteht aus Ruthenstößen über den entblößten Rücken. Oder sie werden auf der Strich gebracht und haben dann den anderen Frauen, selbst denjenigen ihrer früheren Klasse die niedrigsten Sklavendienste zu thun.

Die Toilette der Frauen aller Klassen besteht in täglicher Salbung des Leibes mit parfümirtem Öl. Ihre Haartouren werden mit großer Sorgfalt, oft Fuß hoch aufgetürmt, hergestellt. Kunstreiche Blumen zieren das Haar der dritten, Ornamente von Bronze und Kupfer das Haar der zweiten und Edelsteine besetzt das Haar der ersten Frauenklasse. Werden Frauen, weil sie Töchter gebären, aus dem Harem entlassen, so steckt man ihnen lange Polynadeln und weiße Blumen ins Haar. Das Haar wird steif und glatt gehalten durch eine Pomade, welche aus duftendem Harz hergestellt ist; dadurch erhält es Gestalt, Haltung und Glanz, geht aber leicht aus und läßt die Haare zurück. Die Kleidung ist so fattig und bauschig, daß die eigentlichen Körperformen dem Auge vollständig verdeckt bleiben. Selbst der Wusch wird durch Bandagen flach geschnitten. Die Fingernägel werden nicht beschnitten. Sie dürfen je nach der Klasse eine bestimmte Länge erreichen und werden mit silbernen Schälchen versehen, um das Verbiegen und Abbrechen zu verhüten.

Hat die Frau nach 3-jährigem Haremshausenthalt nicht geboren oder nur Töchter zur Welt gebracht, so wird sie als „unbrauchbar“ entlassen. Sie wird entweder weiterhin verkauft oder kehrt zu ihren Eltern zurück.

Wird eine Frau zum Weib der Kaiserin beordert, so wird sie zuerst gebadet und dann mit duftendem Salben aus Reue eingerieben und über den ganzen Leib mit parfümirter Reiskörnung (poudre de riz) bestäubt. Alle Oeffnungen des Leibes werden genau durchsucht nach Gift oder verdorbenen Waffen u. dergl., selbst die Kopfschneise werden zu diesem Zwecke durchwühlt und neu frisiert. Sie könnte ja den Kaiser in ihren Armen ertrinken wollen und das muß man verhindern! Ist sie fertig und „unschädlich“ befunden worden, so wird sie, völlig entkleidet, in einer Sänfte ins Gemach des Kaisers getragen, dem sie sich in keuschlicher Anbetung zu Füßen wirft.

Ordert sie einen Sohn, so wird der Abtheil des Palastes, in dem sie geboren hatte, mit Götterbildern geschmückt und zu einer Art Tempel umgeformt und die Ahnenbilder der glücklichen Mutter werden geholt und genießen vom Kaiser die schuldige Referenz. Da steigt das arme Ding vom Weib mit einem Male fast himmelhoch empor und wird während ihres Wochenlagers mit der allergütlichsten Sorgfalt gepflegt.

Desto trauriger aber das Schicksal der „Kupflosen“ und die Thränen, die sie weinen, mögen gläubendheitsquellen aus gedrohenem Herzen und der Selbstmord mag oft die Folge sein. Wer weiß das bestimmt? Viele mögen sich ja auch wohl freuen, dem schimmernden Kerker entflohen zu sein!

Die Beamten des Harems zerfallen in drei Klassen, je nachdem sie im Harem selbst — erste Klasse — in der Nähe des Harems — zweite Klasse — und weiter vom Harem entfernt in der verbotenen Stadt wohnen — dritte Klasse. Die Lieferung dieser Eunuchen ist eine Art Abgabe, welche die prominenten Häupter des Reiches zu zahlen haben. Jeder dieser Edlen hat des Jahres drei Eunuchen an den kaiserlichen Palast abzuliefern.

Mag ein solcher Eunuche auch mager, wie ein Gerippe mit Haut bezogen, an den kaiserlichen Hof kommen, es dauert nicht lange und es beginnt der Frittansatz an seinem Leibe, der sich mit den Jahren oft zu übermäßiger Fülle steigert. Je fetter so ein Eunuche wird, desto träger und gleichgültiger wird er und in eine desto tiefere Klasse sinkt er. Abgesehen ist seine Stimme, die keine Mannesstimme ist, auch keine Frauenstimme, sondern ein Puffet aus beiden, welches bei lautem Schreien oder Hornesausbrüchen in ein Quäken ausartet, fast wie es die Schweine hören lassen, wenn sie dort Messer des Schlächters geben sollen und nicht wollen. Eine wahrhaft affenartige Reuegerde ist auch eine Untugend der Eunuchen, die sie indessen in dem interessanten Haremshausen jedenfalls aufs Beste zu stillen im Stande sein mögen.

In solcher Wirtschaft wuchsen die Vorgänger Kwang-su's auf. Dadurch auch das Tohu-wa-behu am kaiserlichen Hofe der Gegenwart.

Vermischte Nachrichten.

— Eine neue Methode zur Herstellung von Papier, die die gesamte Papierindustrie beeinflussen soll, ist in Amerika gefunden worden. Dort hat sich die „National Paper Making Company“ mit einem Kapital von 20 Millionen Markt zusammengethan und will aus den Häuten des Baumwollsamens, die als Rückstand bei der Fabrikation des Baumwollens zurückbleiben und in enormen Massen als Abfuhr zu haben sind, ein Papier herstellen, das absolut weiß ist und, wie aus Wollfasern hergestelltes Papier, nie gelb werden kann; die Herstellungskosten sollen nur den dritten Theil der bisherigen Methoden betragen, und die neue Gesellschaft hofft, mit Erfolg einen Kampf auf Leben und Tod gegen den Papiertrust gewinnen zu können.

— Das Ende der Riesenbäume von Californien. Mit dem ungeheuren Walddreißtuch in den Vereinigten Staaten von Amerika, der noch vor einigen Jahrzehnten den werthvollsten Schatz des Landes bildete, geht es reißend zu Ende. Das ist eine eingetretene Thatsache, und wenn die Stimme der Vernunft innerhalb der amerikanischen Behörden, die nach der Begründung eines wirksamen Forstschutzes verlangt, mit ihrer Forderung endlich durchdringen sollte, so wird sie nur noch klägliche Reste retten können. Dabei sind aber waren die Wälder besonders im Westen der Vereinigten Staaten durchaus nicht gewöhnlicher Art, und noch jetzt giebt es in den westlichen Gehängen des Felengebirges und der Sierra Nevada, vornehmlich in Californien, Haine, die Bäume von wahrhaft riesigen Wuchs und zweifelloser Alter enthalten. Die Forstobstheilung des landwirtschaftlichen Ministeriums hat vor einiger Zeit einen werthvollen Bericht über die Riesenbäume von Californien ausarbeiten lassen und unter den Senatsschriften herausgegeben. Es sollte dadurch die Aufmerksamkeit der Regierung auf die eigenartigen Wälder Californiens gelenkt und das Interesse an ihrer Erhaltung geweckt werden. An der Westseite der Sierra Nevada giebt es auf einer Erstreckung von rund 400 Kilometern noch 10 Hauptgruppen von Riesenwäldern, aber nach den neuen Untersuchungen sind jetzt nicht mehr als 500 Bäume ganz ungewöhnlicher Größe darin. Der einzige noch ganz unangegriffene Forst dieser Art ist der Manipoja, während der schönste von allen, der Galaveras-Wald mit den höchsten und stärksten Bäumen, die vielleicht überhaupt in der Welt zu finden sind, im April dieses Jahres in den Besitz eines Holzhändlers übergegangen ist, der ganz gewiß so viel Kapital daraus schlagen wird wie irgend möglich. Der amtliche Bericht hat sich auch mit der Frage beschäftigt, wie alt jene Riesenbäume von Californien wohl sein mögen. Man ist dazu gekommen, ihr Alter nach Tausenden von Jahren zu schätzen und hat Gründe dafür angegeben, daß manche dieser Bäume bis zu 5000 Jahren alt sein mögen. Der bekannte Botaniker Professor Bessy wendet sich nach seinen eigenen Erfahrungen in der „Science“ gegen diese Behauptung und erwähnt einen Fall, indem er selbst die Jahresringe eines solchen Riesenbaumes, der im Jahre 1853 gefällt worden war, gezählt hat. Der Baumstumpf, der an Ort und Stelle stehen blieb, wurde später zu dem Boden eines Tanylaales benutzt, woraus man auf seinen Umfang schließen kann. Der Durchmesser schwankte zwischen 8 und 9 Metern, seine Höhe hatte 100 (!) Meter beträchtlich überstiegen. Bessy zählte mit großer Sorgfalt die Jahresringe und kam ohne jede Schätzung auf die Zahl von 1147, und danach wäre das Alter des Riesenbaumes auf etwa 1147, Jahreshunderte zu bemessen gewesen. Es kann somit als wahrscheinlich gelten, daß wenige Bäume in jenem wunderbaren Haine von Californien das Alter von 2000 Jahren erreichen. Immerhin würden sie in einen Wettbewerb treten können mit dem berühmten Baum bei Anurodhapura, der Hauptstadt der alten Könige von Ceylon, der nach den Ueberlieferungen im Jahre 288 v. Chr. gepflanzt wurde, und unter dem Gautama an dem Tage geruht haben soll, an dem er zum Buddha wurde.

— Beleidigt. Auf einem Amerika-Dampfer erhielt plötzlich der Ruf: „Mann über Bord.“ Alles stürzt herbei. „Wie heißt!“ tönt's aus dem Wasser empor, „Mann über Bord? Kommerzrath Beilchenstein ist über Bord!“

Chemischer Marktpreis

am 28. November 1900.

Ware	Preis
Weizen, fremde Sorten 9 Mt.	7. 50
„ „ „ „ 8 Mt.	7. 50
„ „ „ „ 7 Mt.	7. 50
„ „ „ „ 6 Mt.	7. 50
„ „ „ „ 5 Mt.	7. 50
„ „ „ „ 4 Mt.	7. 50
„ „ „ „ 3 Mt.	7. 50
„ „ „ „ 2 Mt.	7. 50
„ „ „ „ 1 Mt.	7. 50
„ „ „ „ 0 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -1 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -2 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -3 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -4 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -5 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -6 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -7 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -8 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -9 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -10 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -11 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -12 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -13 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -14 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -15 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -16 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -17 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -18 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -19 Mt.	7. 50
„ „ „ „ -20 Mt.	7. 50

Airische Nachrichten aus der Pfarrie Eibenrook

vom 25. November bis 1. Dezember 1900.

Geburt: 69) Paul Oswald Gräber, ans. Fabrikant in Lauter mit Anna Helene geb. Geisler hier. 70) Emil Scheiter, Kaufmann hier mit Marie Johanne geb. Mehnert hier. 71) Friedrich Louis Stemmler, Maschinenmeister hier mit Hedra Helene geb. Horbach hier. (Geburt: 284) Martha Marie Scheiter. 285) Max Zimmermann. 286) Hermann Gustav Unger. Begraben: 218) Karl Richard Reichig, Fabrikarbeiter hier, ein Ehe-mann, 62 J. 2 R. 12 Z. 219) Paul Theodor, ehel. S. des Franz Theodor Reichig, Fabrikarbeiters hier, 6 R. 4 Z. 220) Paula Doris, ehel. S. des Hermann Louis Bed, ans. Bst. und Maschinenmeisters hier, 5 R. 221) Fritz, ehel. S. des Albin Emil Rud, Werkschmieds hier, 1 J. 7 R. 222) Todtgeborene T. der ledigen Hulda Emma Detmann hier.

Am 1. Advent:

Beginn des neuen Kirchenjahres.

Borm. Predigtzeit: Matth. 21, 1—9. Herr Pfarrer Gehauer. Die Beichtrede hält derselbe.

Kirchenmusik: Aus „Judas Makkabäus“ von G. F. Handel. Tochter Zion, freue dich! Dreistimmiger Knabenchor. Nachm. 1 Uhr Betstunde. Derselbe.

Kirchenmusik aus Schönbühl.

Dom. I. Advent (Sonntag, den 2. Dezember 1900). Borm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Hartenstein.

Kirchenmusik: „O du mein Trost, mein süßes Hoffen“ gem. Chor von J. W. Franck (geb. 1640).

Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Herr Diakon Wolf. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst für innere Mission Herr Diakon Wolf. Das Wochenamt führt Fr. Diakon Wolf.

Kirchenmusik von Sandshül.

I. Adventssonntag, den 2. Dezember 1900. Borm. 1/9 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. 9 Uhr: Predigt gottesdienst. Beichte und Predigt hält Herr Pfarrer Häpfer.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haidheim. (19. Fortsetzung.)

Wie ein Lauffeuer ging es noch an demselben Abend durch die Stadt, daß Winzel von der Prinzess mit huldvoller Freundschaft beehrt und von dem Baron Lupfen wie ein Kavaller behandelt worden sei.

Apotheker Bäcker fühlte sich sehr bedrückt und sagte Abends beim Zubettgehen besonnen zu seiner Gattin: „Ich fürchte, wir haben uns trotz bester Meinung recht im Nicht gestanden.“ Frau Bäcker weinte ihrem Manne was vor.

Sie hatten aber noch kaum den ersten süßen Schlummer gefunden, als mit ungestüher Hast an der Nachtschloße gerissen wurde. Mit beiden Füßen sprang der Apotheker aus dem Bett und rief: „Das muß etwas vom Schlosse sein; wenn's die Prinzess doch wäre! Dann kriegte ich endlich einen Orden oder Titel.“

Schneller war Herr Bäcker nie in der Nacht zur Stelle gewesen, als dieses Mal, aber zu seiner bitteren Enttäuschung sah er keine Hofkammer, sondern nur einen gewöhnlichen Arbeiter, der ihm ein Rezept vom Sanitätsrat einhändigte.

„Was ist denn los? Ihr reißt mir ja beinahe den Glodenzug ab. Solche Eile hat's ja wohl nicht!“ schalt er.

„Eile? Du liebe Zeit, er war ja schon fast verblutet, als der Kutscher ihn gefunden hat. Wir wissen gar nicht, wann er von hier weggeritten ist, das Pferd hat launfroh neben ihm gestanden.“

„Wer? Von wem sprechen Sie denn?“ rief Herr Bäcker und sah ärgerlich auf den Papierstreifen, auf dem nichts stand, als die Fortsetzung von Verbandmüll, Karbolwatte und Karbolwasser.

„Zum Kuckuck, so lassen Sie mich doch nur erst zubinden. Wer lag da verblutet?“ wiederholte er seine Frage.

„Herr Winzel? Es hat einer nach ihm geschossen, von hinterrücks. Und der Kutscher hat mich zu Pferde zum Herrn Sanitätsrat und der hat mich zu Ihnen geschickt. Adieu.“

Und damit nahm der Mann die Arzneien und rannte fort. „Nun schießen Sie ihn noch gar tot! Aber warum kranzt er an? Er hat neulich mit dem Tottschischen gedroht, nun trifft es ihn selber!“ murmelte Herr Bäcker und ging zu seiner Frau zurück, nachdem er die Apotheke wieder geschlossen hatte.

Trautmann ward in aller Morgenfrühe geweckt, nicht in seiner Eigenschaft als Freund Winzels, sondern als Gerichtsbeamter.

„Herr Winzel wünscht sein Testament zu machen!“ berichtete der treue Heinrich, der Kutscher, leichenblau mit strömenden Thränen.

Trautmann schickte zum Aktuar, und eine halbe Stunde später waren Beide auf dem Wege; Heinrich erzählte, daß sofort nach Berlin telegraphiert sei, an den ersten Chirurgen im Lande, da der Sanitätsrat und der junge Herr Doktor die Kugel nicht finden könnten, und daß „der Herr“ meist in Ohnmacht liege.

„Wer war der Thäter? Es lag sehr nahe, daß einer der entlassenen Arbeiter das Verbrechen begangen habe, aber der Kutscher widersprach lebhaft. Sein Gesicht verrieth dabei noch Anderes — Unverständliches.“

Inzwischen kamen sie an. „Das Schlimmste ist der enorme Blutverlust“, sagte der Sanitätsrat. „Ein wahrer Segen, daß Heinrich ihn fand. Ich erwarte Rückantwort von Langenbeck. Bisher glaubte ich nicht, daß Sie etwas thun können, als in Bereitchaft sein.“

Trautmann trieb es zu dem Freunde, und als er ihn liegen sah, schoß ihm ein scharfer Schmerz durchs Herz; denn dem Aussehen nach war Winzel ein Todter.

Inzwischen stößte man ihn Champagner ein und that Alles, die fliehenden Lebensgeister festzuhalten. Dann kam ein Telegramm aus Berlin; Langenbeck wollte kommen.

„Nun nur das Leben festgehalten!“ sagte dringend der Sanitätsrat.

Zumeilen kam dem Vermundeten flüchtig das Bewußtsein wieder. Auf Trautmann haften seine Blicke länger und kaum hörbar stammelte er: „Testament!“ — dann war wieder Alles vorbei.

Nach und nach aber schienen die langen Ohnmachten zu weichen: er bliete zeitweise klarer.

„Wer war der Mordmörder?“ fragte Trautmann ihn in einem solchen Augenblick, „nennen Sie nur den Namen, lieber Winzel.“

Eine Handbewegung, die etwa sagte: „Ich weiß nicht, es ist mir auch gleichgültig.“ war die einzige Erwiderung.

Eine wahre Wallfahrt hatte sich organisiert, das halbe Städtchen pilgerte nach Rheustein, alle Arbeit stockte.

„Er stirbt! Wem wird er sein Geld vererben? Die Gerichtsherren sind schon seit dem Morgen da.“ Das war die Lösung.

Vom Schlosse kam ein reitender Bote, der Oberförster erschien selbst, mit ihm der Geistliche, und den Legierten ließ man den Kranken oder Sterbenden sehen, denn es wurde jetzt wieder schlimmer mit Winzel.

Endlich war die Stunde da, die den Berliner Zug brachte. Heinrich war mit dem jungen Arzte an der Bahn und dann ging es, was die Pferde laufen konnten, nach Rheustein zurück, wo inzwischen die alte Gräfin sich voll Reugier und doneben auch in ehrlicher Theilnahme nun doch nicht länger zurückhalten lassen wollte. Man brachte sie in ihrem Tragessel herüber.

In Thränen zerfließend, sah sie in einem der anstehenden Zimmer und bliete durch die Thürpalte auf das lautlose, in seiner Startheit marmorgleiche Antlitz, dessen edler, reiner Schnitt nie so schön herorgetreten war.

„Sie sind wohl die Mutter?“ fragte sie eine sanfte Männerstimme.

„Die Mutter? Nein!“ bliete sie erschrocken empor, und stolz setzte sie hinzu: „Ich bin die Gräfin Rheustein und der Herr dort — — ist sehr gut gegen mich arme alte Frau gewesen! Er ist mein Wohlthäter!“

Der Fremde nickte mit mehr Milde im Blick als vorher, hörte dann aber schon nicht mehr, sondern gab ohne Weiteres ihrer Dienerin einen Wink, sie wegzuschaffen.

„Von einem Testament kann keine Rede sein, es handelt sich in erster Linie um das Leben!“ befahl er.

Trautmann benutzte jede freie Minute, sich über den Mordversuch zu instruiren und das betreffende Protokoll aufzunehmen. Als er ins Schloß zurückkam, rief ihm der Sanitätsrat entgegen: „Die Kugel ist heraus!“

Das war viel. Und doch so wenig, denn die Lebensgefahr, in welcher der Patient schwebte, konnte noch tagelang dauern und der Tod jeden Augenblick eintreten.

Trautmann blieb nichts Anderes übrig, als, unterstützt von dem ersten Verwalter, die Fäden des Haushaltes und der Wirthschaft in die Hände zu nehmen.

Kein Mensch hatte daran gedacht, daß der berühmte Operateur von der langen Fahrt müde und hungrig sein werde.

Er lag schon und schlief, jetzt galt es, für ihn eine Erfrischung zu rüsten, denn gleich nach seinem Erwachen wollte er wieder fort.

Als er wieder an Winzels Lager trat und sich mit dem Zustand des Patienten befaßte, zeigte, war wirklich ein Duier für ihn bereit, so gut es sich unter diesen Umständen nur herstellen ließ.

Trautmanns nächster Weg ging zu Ulla, er brauchte Trost! Zum ersten Male in seinem Leben stand er vor der Möglichkeit eines unwiederbringlichen Verlustes. Und doch hatte Winzel nichts Sonderliches für ihn gethan; er selbst war es im Gegentheil, der für Winzel gekämpft und der allgemeinen Stimme getrotzt hatte.

Trautmann kam erschüttert und weich bei Ulla an. Sie hörte ihm ergreifen zu; sie war mehr erschüttert von seiner Fingebung und Wärme für Winzel, als überzeugt; das fiel ihm zuletzt auf.

Und damit kam ihm ein neuer Gedanke.

„Wollen Sie mir einmal offen wie einem Bruder erzählen, was Sie gegen Winzel eingenommen hat, Fräulein Ulla?“ bat er sie und sah erstaunt, daß ein plötzlicher Ausdruck wie von Weh über ihr Gesicht flog.

Um den kleinen Mund zuckte es, als werde sie weinen. Aber sie bezwang sich und sagte leise: „Ich will es Ihnen sagen, dann verurtheilen Sie mich wenigstens nicht immer wieder!“

Und Ulla erzählte: Sie hatte die hübsche Tochter eines armen Tagelöhners, der auf dem Gute Rheustein wohnte und zu Winzels Arbeitern gehörte, in ihrem Dienste gehabt, sich sehr an das anständige Geschöpf gewöhnt und es nur ungern entlassen, als die Mutter des Mädchens schwer erkrankte und man die Hilfe desselben im Elternhause brauchte. — Die Mutter starb; um so weniger konnte der Vater die Tochter entbehren.

Da hieß es plötzlich, das Mädchen sei fort von dem Vater und eines Tages erzählte ihr dann ihre andere Dienerin, dieselbe alte Person, die Trautmann kannte, der Vater habe das Mädchen an Winzel verkauft, wolle sich wieder verheirathen und es fehle jetzt in seinem Hause an nichts mehr; er brauche nur zu Herrn Winzel zu gehen, so bekäme er Alles, was er haben wolle, wie denn dieser ihm schon eine Kuh geschenkt habe.

Das Mädchen war verschwunden und der Tagelöhner hatte Bemerkungen fallen lassen, als sei seine Tochter zu gut für den Dienst im Felde und auf dem Acker. In der That heirathete der Mann schon bald wieder und zwar eine wohlhabende Person; das Mädchen aber blieb fort.

„Und was das Bitterste für mich war,“ fuhr Ulla erregt fort, „ich erinnerte mich deutlich daran, daß ich eines Tages bei Gräfin Rheustein in Herrn Winzels Gegenwart erzählte, wie schade es sei, daß das schöne Mädchen, das so viel Geschick zeigte, dem Loos einer Tagelöhnerstochter verfallen sei, der es doch ohne Zweifel nach der Mutter Tode entgegenging.“

„Und hatte das Mädchen wohl etwa einen Liebsten, Fräulein Ulla?“ fragte Trautmann.

„Ja, in der That, einen der jungen Gärtnerburschen in Rheustein.“

„Was sagte denn der Bursche dazu, daß das Mädchen verschwand?“ fragte er weiter.

„Ich weiß es nicht. Ich habe nie mit ihm gesprochen und sah nachher nur, wenn er mir einmal im Park begegnete, daß er mich scheu und traurig anblinzelte, als schäme er sich vor mir, wozu doch keine Ursache war.“

Da hatte Trautmann eine Spur! Eine Möglichkeit! Und doch konnte er nicht daran mit dem Eifer denken, den er noch vorhin gefühlt hatte, den Verbrecher zu entdecken. Ein bitteres Gefühl stieg in ihm auf und überkühete sein Empfinden. Wie läßt und blaß sah Ulla ihn an und wie herzlich war sie vorhin gewesen. Nein — sie liebte ihn nicht! —

Ah, wenn er doch das Mittel wüßte, ihr Herz zu gewinnen, dessen Wächter der edelste Mädchenstolz war.

Die schmerzvolle Erregung seines Gemüths ließ ihn heute kein hoffnungsloses Lieben doppelt schwer tragen. Während er sie anbetete, mußte er sie so unnahbar finden wie im Anfang. Als er ihr zum Abschied die Hand läste und sie ihn nun doch wieder herzlich bat, sich nicht allzu sehr um den Freund zu sorgen, Herr Winzel werde ja hoffentlich leben und genesen, da war's um all' seine Fassung geschehen.

Er stürzte fort und lief im Park umher, nach Ruhe und Selbstbeherrschung ringend.

In seiner Wohnung fand er ein Billet der Gräfin Gerberdorff, die ihn im Auftrage ihrer Herrin zum Nachmittagskaffee lud. Auch hier wurde er huldvoll empfangen.

Die Prinzess zeigte sich erschüttert und sprach mit großer Wärme und Anerkennung von Winzel.

Sie hatte Baron Lupfen nach Rheustein zur Gräfin geschickt; Lupfen mußte jeden Augenblick wiederkommen.

Trautmann war es angenehm, die letzten Nachrichten von dort durch den Baron zu erfahren; er blieb also.

Endlich rollte der Wagen mit Baron Lupfen vers Schloß, gerade in dem Augenblick, als auch Ulla kam, mit der Prinzess zu musizieren.

Der alte Herr ließ seine Zuhörer alle Stadien der Spannung und Ungeduld durchmachen, um sich „angemessen in Syne zu setzen“ und seinem Bericht Werth zu verleihen. So erfuhr man denn erst langsam, daß Gräfin Rheustein wieder weinend auf ihrer Chaiselongue gelegen und daß die alte Dame ihre Kammerfrau und ihre Gesellschaftin fortwährend auf den Hüften halte, um nur von jedem Athemzug des Vermundeten schnell Bericht zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Persönliche Gerüche.

Von Dr. med. R. Höbner.

(Nachdruck verboten.)

Jedem Individuum ist ein besonderer Geruch eigenthümlich. Das ist eine sehr alte und bekannte Sache, die zu allen Zeiten von Gelehrten und Laien beobachtet und bestätigt wurde. Es ist dieses ein Geruch, der im Innern des Organismus erzeugt wird und nicht zu verwechseln ist mit Gerüchen, die durch Beschäftigung mit riechenden Stoffen dem Menschen äußerlich anhaften. Dieser innere Geruch ist es, durch welchen die Hunde mit ihrer scharfen Nase aus hunderten von Fußstapfen und Spuren diejenigen ihres Herrn herausfinden. Man hat auch Menschen gekannt, die Ähnliches vermochten, freilich nur in seltenen Fällen, denn der Geruchssinn ist dem Menschen ein Stiefkind geworden.

So wie Jeder einen Geruch für sich hat, so hat die ganze Nation einen gemeinsamen, der sie von anderen Nationen unterscheidet; es ist etwas Ähnliches wie mit den Gesichtern. Wir Menschen freilich können den Unterschied der Nationalgerüche nicht immer feststellen, wohl aber die Thiere vermögen es. Die Blutbande der Spanier wußten den Geruch der weißen Rasse sehr wohl von dem der schwarzen zu unterscheiden. Diesen Hund allein verdankten sie es meist, wenn sie ihre entlaufenen schwarzen Sklaven wieder erlangten. Die Tiger in Hinterindien lieben das Fleisch der Eingeborenen mehr, als das der eingewanderten Europäer. Man hat es häufig beobachtet, daß sie den Spuren der Eingeborenen eifrig folgten, während sie diejenigen der Europäer unbeachtet ließen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika erkennt jeder Weiße auch die geringste Beimischung von Negerblut an einer gewissen Färbung der Fingernägel und ganz besonders an dem Geruch, der nur den Negern eigen ist. Ihre unüberwindliche Abneigung gegen die Schwarzen ist vor allen Dingen in diesem, ihnen unerträglichem Geruch zu suchen. Sie können „den Schwarzen nicht riechen“.

Es ist auffallend, daß der Amerikaner, der den Schwarzen und manches Andere bei fremden Völkern nicht riechen kann, in seiner Küche einen Geruch duldet, der charakteristisch für ganz Amerika ist, zumal das Gasthauswesen dort eine größere Rolle spielt als in den meisten anderen Ländern. Die amerikanischen Köchinnen braten alles sehr schnell und häßig, versengen das Fleisch von außen, während es innen noch roh ist. So haben meist alle Küchen Amerikas, besonders in den Hotels, einen Geruch nach Angebranntem, nach Sticigem. Er ist alles, nur nicht angenehm. Wie anders riecht da eine feine deutsche und französische Küche. Sie hat einen feinen angenehmen Duft, weil Alles gut gar gekocht und gebraten wird, weil man hier eine Küchenkunst kennt und sorgsam ausübt.

Auch die amerikanische Apotheke unterscheidet sich unangenehm von der deutschen. Diese hat einen angenehmen Geruch, gewürzig, labend, heilsam; jene aber riecht nach Essig- oder gar scharf nach Holzessigsäure, weil die amerikanischen Heilmittel stärker, drastischer sind, zu stark, zu drastisch.

Bestimmt ausgeprägte nationale Gerüche giebt es. Man kann sie nur nicht so deutlich und handgreiflich schildern, wie den Unterschied zwischen den Physiognomien der verschiedenen Nationen.

Die den verschiedenen Völkern anhaftenden Gerüche sind das Ergebnis vieler zusammenwirkender Ursachen. Zuerst spielt die Nahrung eine Hauptrolle; was der Mensch isst, das ist er, ist keine bloße Wortspielerei; es liegt viel, sehr viel Wahrheit in den wenigen Worten. Dann spielen Krankheitsdispositionen eine große Rolle, ferner Temperament und Klima. Dann kommen auch noch äußerliche Gründe dazu, der mehr oder minder hohe Grad der Reinlichkeit, die Art der Kleidung und Wohnung. Da sind beispielsweise die Letzten am Baltischen Meere. Sie sind arme Leute und bewohnen ein kaltes Land, das sie zwingt, zu allen Jahreszeiten sich mit Schaffellen zu bekleiden. Sie stapfen den ganzen Tag in dem wässrigen Boden ihrer sumpfigen Wälder umher u. hängen Abends ihre durchfeuchteten Kleidungsstücke beim Feuer zum trocknen auf. Nun aber sind ihre Wohnungen an den langen Winterabenden mit schwelenden Kienholzkübeln schwach erleuchtet. Die Nahrung der Letzten sind Fische, hauptsächlich Heringe. Alles dieses zusammengenommen giebt einen Geruch, den man nie wieder vergißt, wenn man ihn einmal gründlich genossen hat. Man fühlt sich selbst arm, krank und elend in diesem flauen und krankhaften Nationalgeruch der Letzten, der sich auch auf die Nachbarländer, die litthauischen und estnischen Provinzen erstreckt. Wie anders ist da der Nationalgeruch der meisten russischen Hütten, da riecht es nach Birkenbeer und Juchten, das riecht angenehm, kräftig, gesund.

Wie die Russen nach Juchten, so riechen die Grönländer nach Leberthran, ihrer Hauptnahrung.

Die Einwohner von Quercy in Südfrankreich nähren sich vielfach von Knoblauch und Zwiebeln, welche auf ihren Felsen wachsen. Ihr Getränk besteht aus Landwein. Die ihnen benachbarten Bewohner der oberen Auvergne leben von Buchweizen und trinken viel Milch und Mollen. Kommen Personen von beiden Stämmen in der Erntezeit zusammen, so unterscheidet man sie leicht an ihrem Geruch. Die Einen riechen nach Ammoniak und Zwiebeln, die Anderen dagegen nach saurer Milch, nach fauliger Wolle.

Man hat häufig den Wohlgeruch einer einzelnen Person gelobt, natürlich den Wohlgeruch, den sie ausathmet, ausdünstet. So haben die Biographen Alexanders des Großen behauptet, daß sich seine schöne, großherzige und edle Natur auch in angenehmer Atmosphäre, die seinen Leib umgab, dem Geruchssinn wahrnehmbar machte. Selbst Plutarch sagt, daß Alexanders Hemd und alle seine Kleider angenehm gebüftet hätten.

Den lieblichen Athem und die wonnigen Ausdünstungen unschuldiger Mädchen, holder Jungfrauen haben die Dichter oft genug gepriesen und sind mit dem Duft der Blumen verglichen. Das ist nun entschieden übertrieben. Der Duft, den eine reine Jungfrau umgiebt, setzt sich aus Mancherlei zusammen. Hat ihr Körper keinen Geruch, oder wenigstens keinen schlechten, so wirken schon die Reinlichkeit und Tadellosigkeit ihrer Haut und Kleidung erfrischend, dazu kommt dann jenes Undefinirbare, jener Liebreiz der Jungfrau, der nur ihr allein eigen ist und der mit unwiderstehlicher Wunderkraft wirkt, mächtiger als Schönheit und Geist, das ist die Anmuth, die weibliche Grazie. Durch Anmuth allein herrscht das Weib.

Vertical text on the left margin: Besondere... 10,000 Nr. ...

G. A. Nötzli
 Hauptstraße 7 **Gibensstock.** Fernsprecher 24
 Meine

Weihnachts-Ausstellung

bietet eine sehr große Auswahl in
Spiel-, Galanterie-, Kurz- und Lederwaren
 und lade ich zu einem recht regen Besuche ganz ergebenst ein.

Leipziger Bank
 gegründet 1838.
Leipzig,
 Dresden, Chemnitz, Plauen i. V.
 Markneukirchen, Aue.
 Commandite in Poesneck.
 Aktienkapital: Mk. 48,000,000.
 Reserven: Mk. 15,000,000.

Conto-Corrent- und Check-Verkehr. — An- und Verkauf, sowie Beleihung von Werthpapieren.
 Diskontirung von Wecheln. — Umwechslung ausländischer Sorten. — Wechsel-Domizil-Stelle.
 Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren. — Einlösung aller Dividendenscheine und Coupons.
 Vermietung von unter eigenem Verschluss der Miether stehenden Privat-Tresors.
 Versicherung gegen Coursverlust bei Auslosungen. Ausstellung von Creditbriefen auf das In- und Ausland.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres mit $\left\{ \begin{array}{l} 3\frac{1}{2}\% \text{ bei täglicher Verfügung.} \\ 3\frac{3}{4}\% \text{ „ monatlicher Kündigung.} \\ 4\% \text{ „ dreimonatlicher Kündigung.} \end{array} \right.$

Abwicklung überhaupt **aller** bankgeschäftlichen Transactionen unter billigster Bedienung und Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft.

Aue i. Erzg. Wechselstube u. Depositenkasse der Leipziger Bank. Telegramm-Adresse: Leipzigbank. Telefonruf: 108.
 Geschäftslokal: Bahnhofstrasse 2¹ (Ecke Markt u. Bahnhofstr.) im Hause des Hrn. Dr. med. Pilling.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Zu meiner
Weihnachts-Ausstellung
 lade ergebenst ein.

Ida Todt.
 Feine Damen- und Kinderschürzen
 empfiehlt
D. Obige.


 Wollen Sie Ihre
Wäsche
 wirklich gut u.
 vortheilhaft
 waschen, so
 kaufen Sie
Elfenbein-Seife
 oder **Elfenbein-Seifenpulver**
 mit der Schuhmarke „Elefant“. In
 fast allen Colonialwaarenhand-
 lungen zu haben, doch achte man auf
 Schuhmarke „Elefant“ u. verlange
 die **echte Elfenbein-Seife** von
Günther & Haussner,
 Chemnitz-Kappel.

Strickgarne

meiner langjährig als vorzüglich erprobten Qua-
 litäten sowie

Kammgarn-Wolle

in allen waschächten Farben und Melangen,
 empfehle per richtiges Zollpfund = 6
Theile für 2.00 Mark.

Schweiß-Wolle,

das Beste in Qualität, mit rother Kreuz-Stiquette,
 per Zollpfund = 6 Theile für **2.70 Mark.**
 Wiederverkäufer erhalten extra Rabatt.

A. J. Kalitzki Nachflg.
 Inhaber: **H. Neumann.**

Keinen Bruch mehr!
 2000 Mark Belohnung
 demjenigen, der beim Gebrauch meines
 Bruchbandes ohne Feder
 nicht von seinem Bruchleiden voll-
 ständig geheilt wird. Man hüte
 sich vor minderwerthigen Nachahm-
 ungen. Auf Anfrage Broschüre gra-
 tis und franco durch das
Pharmaceutische Bureau,
 Passenburg (L.) Holland Nr. 250.
 Da Ausland — Doppelpoporto.

Flügel, Pianinos

in gross. Auswahl aus den berühmten Fabriken
 von

5 Jahre Garantie

Blüthner, Römhild
 Kaps, Seiler, Heyl
 Urbass & Reishauer
 Hoffmann & Kühne
 Vogel & Sohn, Steuer
 Weissbrod, Weber, Werner

Ratenzahlungen gestattet

Preise von M. 400.— an bis M. 1150.—.

E. Müller, Pianofortehandlung,
 Zwickau, Kaiser Wilhelmplatz 1.

Oberhemden.

Normalhemden, Unterhosen
Jacken, Shlipse



Kragen, Manschetten
Chemisches, Servietten

C. G. Seidel, Gibensstock.

Frische Hasen
 Rehbrücken, Rebkeulen
 Fette Gänse, Enten
 Geräuch. starke Aale
 Sieler Föcklinge
 Frankfurter Würstel
 Schinken roh u. gefocht
 empfiehlt
Max Steinbach.

Winterhandschuhe

in größter Auswahl in den neuesten Ausstat-
 tungen, sowie alle Sorten **Glacé-, Wild-
 leder- und Militärhandschuhe, Rutscher-
 handschuhe** mit Pelzfutter u. s. w. Größtes
 Lager am Plage. Bestellungen nach Waag
 sofort. Einkauf von **Ziegen-, Hasen-, Wild-
 und Kaninellen.** Saubere Handschuh-
 wäsche, Reparatur und Färberei, sowie
Bugselle empfiehlt bei solidester Bedienung
 zu billigsten Preisen

Hochachtend
August Edelmann, Handschuhfabrik,
 Gibensstock, Brühl 12.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzjärke,

sowie **Kinderjärke** in allen
 Preislagen hält stets am Lager

Adolf Kunz,
 Gibensstock.

Direct an Private

verfende gegen Nachnahme
 6 m ca. 90 cm ungebleicht Kessel,
 à 34 Pf.
 6 „ 83 „ „ Cooper-Bar-
 gent, à 44 Pf.
 6 „ 92 „ Renforce, à 40 Pf.
 4 „ 160 „ Bettuchstoffe, à 74 Pf.
 22 m zusammen für 10 M. 02 Pf.

Gustav Rothschild,
 Webwaaren-Niederlage,
 Wittweida i. S.
 Portofreier Probenvers. v. Inlets,
 Bettendamasten, Bettzeugen, Sargenten,
 Handtüchern, Schürzenstoffen.

Rürnberger Lebuchen

von **F. G. Metzger**
 ff **Marbots-Wallnüsse**
 empfiehlt **Max Steinbach.**

Begen Aufgabe des Geschirres ist
ein gebrauchtes Coups,
 sowie eine **guterhaltene Rutscher-
 livre** und **Gummimantel** billig
 zu verkaufen.
 Näheres durch
Frau H. Uhlich, Chemnitz
 Reichstraße 10.

 **Lebende Karpfen**
 empfiehlt
Max Steinbach.

Echte Eier-Nudeln
 empfiehlt **Gotthold Meichsner.**

Eine Zither,

noch ziemlich neu, verkauft billig
Ernst Uhlmann,
 hintere Neherstraße 20.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Gibensstock.

Stühengrün. Nachm. 2 Uhr: Kirchliche Unterredung. Abends 8 Uhr: Riffonvereine.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

— Leipzig, 30. November. Der Drechsler Ehrlich in der Blüthnerschen Pianofabrik wurde heute Vormittag durch einen herabstürzenden Fahrstuhl getödtet. — Auf dem Rangirbahnhof Engelsdorf fuhr gestern Abend ein Güterzug auf eine Wagengruppe auf. Acht Wagen entgleisten. Der Materialschaden ist bedeutend. Verletzt wurde Niemand.

— Berlin, 30. November. Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet, daß Oberst Graf York an Rauchvergiftung gestorben ist.

— Berlin, 30. November. Bei dem Festmahl der amerikanischen Kolonie anläßlich des nationalen Dankfestes brachte der Botschafter White ein Hoch auf den Kaiser und Mac Kinley aus und erklärte, daß während der ganzen Dauer der gemeinsamen Operationen in China, die herzlichsten Gefühle zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bestanden haben und noch bestehen. Obgleich Großbritannien allgemein als Mutterland der Vereinigten Staaten verehrt werde, so sei doch Deutschland vom intellectuellen Standpunkt aus die zweite Mutter der Vereinigten Staaten geworden.

Mehr als irgend ein anderes Land habe Deutschland die Universitäten und technischen Hochschulen Amerikas zu dem gemacht, was sie sind, einer gewaltigen Macht der Entwicklung der amerikanischen Civilisation.

— Kiel, 29. November. Die „Kieler Ztg.“ meldet: Heute Nachmittag ist der Torpedo-Minenschuppen bei Dietrichsdorf vollständig niedergebrannt. Die dort lagernden fünf Minen sind explodirt. Ein Matrose und ein Arbeiter wurden durch Brandwunden schwer verletzt.

— London, 30. Novbr. Die „Morning-Post“ meldet: Shanghai, 29. November. Ein fremder Konsul in Hankau erhielt die Nachricht, daß 10,000 Mann von Tungfuhsiang's Truppen in Kaju eingerückt seien, um sich mit dem Prinzen Tuan zur Rebellion gegen den Kaiser zu vereinigen.

— London, 30. Novbr. Eine Depesche Lord Roberts aus Johannesburg, 28. Novbr., meldet über die Vorgänge bei Dewetsdorp folgende Einzelheiten: Die etwa 400 Mann starke Garnison von Dewetsdorp mit 2 Geschützen hat sich am 23. November den Buren ergeben, nachdem sie 15 Tode und 42 Verwundete gehabt hatte. Die Buren waren 2500 Mann stark. Die 1400 Mann starke englische Kolonne, welche Dewetsdorp zu Hilfe kommen sollte, ist nicht zur rechten Zeit dort eingetroffen. General Knop rückte, nachdem er keine Truppen mit jener Kolonne vereinigt hatte, am 26. November in Dewetsdorp ein. Die Stadt war geräumt, nur 75 Verwundete und Kranke waren daselbst zurückgeblieben. Knop verfolgte die Buren unter Steijn

und De Wet und schlug dieselben gestern bei Baalfant. Die Buren zogen sich gegen Westen und Südwesten zurück.

— London, 30. Novbr. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Helvetiasarm, in der Nähe von Smithfield, vom 27. d. Mts.: Die Truppen des Oberst Plicher, welche unter dem Kommando des General Knop mit der Abtheilung des Oberst Barker zusammen operirten, hatten heute während der Verfolgung De Wet's von Dewetsdorp aus ein kleines Gefecht mit den Buren. Der Gegner beschoß die britische Batterie mit einem fünfzehnpfünder, der bei Dewetsdorp von den Buren erbeutet worden war. Die Buren waren augenscheinlich völlig überrascht. Präsident Steijn und De Wet brachen eiligst nach Westen auf. Die Engländer nahmen zwei Wagen mit Lebensmitteln und Kleidern, welche zweifellos von De Wet erbeutet worden waren, desgleichen 300 herrenlos herumtreifende Pferde. Die Engländer verloren einen Sergeanten, der fiel, und 6 Mann, die verwundet wurden. Verschiedene verwundete Buren wurden aufgefunden. Wie gemeldet wird, befindet sich das Lager De Wets und Steijns jetzt zwischen den Engländern und der Bahnlinie. Das englische Lager befindet sich 24 Meilen nördlich von Smithfield, wohin, wie berichtet wird, die Buren zu trecken beabsichtigen. Das heutige Gefecht hat anscheinend De Wets Kommando in 3 Theile zerrissen. Die Garnison von Smithfield nimmt eine glänzende Stellung auf den nördlichen Kopf ein. Viele Farmer des Distrikts haben sich De Wet angeschlossen.

Weihnachts-Ausstellung.

Hierdurch empfehle ich mich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mit einem reichhaltigen

Leder-, Galanterie-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Lager,

als: Schreib-, Musik- und Zeitungsmappen, Schreibzeuge, Reiszeuge, Brieftaschen, Portemonnaies, Näh-Recessaires, Damen-, Reise- und Arbeits-Taschen, Cigarren-Etui's, Cigarrenspitzen, Cigarren u. Cigaretten, Photographie-Rahmen, Schreib-, Poésie- u. Photographie-Albuns, Lampenschirme, Werkzeug- u. Laubsägekasten, Bilderbücher u. Jugendschriften in großer Auswahl, Spiegel, Haussegen, Bilder u. Rahmen, verschiedene Sorten Kalender und Almanachs, Gesangbücher in den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden, Christbaum-Verzierungen usw. bei soliden Preisen und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung. — Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in

Spielwaaren aller Art

sowie in gekleideten und ungekleideten Puppen zu soliden Preisen.

August Mehnert.

Meine Weihnachts-Ausstellung

bietet eine sehr große Auswahl in

Spiel-, Galanterie-, Kurz- u. Lederwaaren

und lade ich zu einem regen Besuche ganz ergebenst ein.

Theodor Schubart.

Möbel!

Plüsch-Ottomanen, Sophas, Kleiderschränke, Vertikows, Nähtische, Komoden, Tische, Stühle, einfache und französische Bettstellen, Waschtische mit und ohne Marmorplatte, Aufwaschtische, Küchentische, Küchenstühle, Küchenschränke, Hackstöcke, Portieren- und Gardinenstangen, Vitragen-Einrichtungen, Spiegel in jeder Größe empfiehlt

Albin Eberwein.

Teilzahlung gestattet.

Engelswerk
C. W. Engels
in Foche 31, b. Solingen.
Größte Stahlwarenfabrik mit
Versand an Private.



Prämiirt (1890 Solingen) unanant und paritair!
Eine 3fach %, und eine 2fach %
Stickmaschine
sind zu verkaufen. Näheres durch
Ludwig Unger,
Südstraße, Neubau.

Geschäfts-Veränderung.

Meinen werthen Gästen hiermit die ergebene Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage die Bewirthschaftung der Bahnhofrestauration in Wolfsgrün aufgabe und den von mir gekauften

„Gasthof zum Ring“ in Sosa übernehme. Indem ich für den bisherigen zahlreichen Besuch bestens danke, bitte ich, das meinem Vorgänger Hrn. August Unger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Mit der Versicherung, meine werthen Gäste stets mit guten Speisen und Getränken bedienen zu wollen, zeichne

Sofa, den 1. Dezbr. 1900. **Gustav Trommer.**
Morgen Sonntag startbesetzte Tanzmusik.

Zauberhaft schön

sind Alle, die eine zarte, schneeweiße Haut, rosigen jugendlichen Teint und ein Gesicht ohne Sommersprossen haben, daher gebrauchen Sie nur:

Nabebeuler Vitienmilchseife
v. Bergmann & Co., Nabebeul-Präsidenten
Schupmark: Stierkopfschiff.
à St. 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**



Schweizer Schokolade
Cacao
vorzügliche Qualitäten, von Mailstrani St. Gallen empfiehlt
Gotthold Meichsner.

Wohlrührenden Ofenlack

hält bestens empfohlen
H. Lohmann.

Sinen fleißigen erfahrenen
Seidensticker
sucht **Friedrich Foerker.**

Zur gefl. Beachtung.

Um die rechtzeitige Fertigstellung des Amtsblattes zu ermöglichen, richten wir an unsere werthen Inserenten die **dringende Bitte**, uns ihre Aufträge besonders in der Weihnachtszeit recht frühzeitig einzuschicken. Annoncen, für die am Abend auszugebende Nummer bestimmt, erbitten uns bis **spätestens Form. 9 Uhr**, spätere Inserate müssen jedoch schon **Sags vorher** bei d. Unterzeichneten aufgegeben werden.

Hochachtung
Die Exped. d. Amtsbl.

PALMIN

ist das beste Fett für jede Küche.
50 %
Ersparniß in der Verwendung, da 1 Pfd. Palmöl gleich 2 Pfd. Butter nur 65 Pf. kostet.
Niederlage: Emil Eberwein, Bernhard Löscher, Max Steinbach.

Cocos-Läufer

empfehle in verschiedenen Breiten und bester Qualität zu billigen Preisen. Einen Posten **Düsenläufer**, à St. 3/2, m lang zu 1 Mt. 20 Pf.
Hermann Welsser,
Korbmachermeister.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publikum von hier und außerhalb empfehle ich mich zur sauberen Ausführung aller Arbeiten im

Sattler- und Tapezierfache,
als: **Auslackung von Wagen, Schlitten, Möbel, Firmenschilder u. dergl.** Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Gießenstadt, **Bernhard Müller,**
Bahnhofstraße 4. Sattler u. Tapezierer.

Nürnbergischer Lebfuchen

vom Hoflieferanten **F. G. Metzger**, hält bestens empfohlen
H. Lohmann.

Rechnungs-Formulare

empfehlen
E. Hannebohn.



Hôtel Stadt Leipzig.



Montag, den 3. Dezember er.: **Schlachtfest.** Von 11 Uhr ab **Wettfleisch** in Schüsseln und Portionen.
Gleichzeitig **Sextett-Concert.** Abends frische **Wurst.**
Ausschank von echt Münchener Kochel-Bräu.

Weihnachts-Ausstellung.

Carl Grohs, Eibenstock

empfehlte seine Galanterie-, Spiel-, Leder-, Holz-, Alfenid-, Glas- und Porzellan-Waaren, Puppen, pat. Puppenwagen, Croquets, Diaphanien, Spiegel, ff. Parfüm, Spazierstöcke, Regenschirme, Hosenträger, Schlipse größter Auswahl, Bilder- und Märchenbücher u.

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Achtungsvoll

Carl Grohs.

Thee's

von **Riquet u. Co.** Leipzig, altrenommierte Theehandlung gegr. 1796.

ff **Vanille**

empfehlte bestens

H. Lohmann.

Puppen!

Größte Auswahl, gekleidet u. ungekleidet, von den billigsten bis zu den feinsten, sowie sämtliche **Puppen-Ersatztheile** als: **Bälge, Köpfe, Arme, Schuhe, Strümpfe, Wäsche, Hüte, Hauben, Mützen u. s. w.** empfiehlt

Albin Eberwein.

Eine 2fach 1/4 Stidmaschine

ist zu verkaufen bei

August Schädlich, Grinshleiten bei Auerbach i. B.

Fette Mast-Gänse,

ausgeschlachtet, empfiehlt

Alina Günzel, Grünwaarenhdlg. Einen Posten weiche Tafelbirnen empfiehlt Die Obige.

Weihnachts-Ausstellung

Spiel-, Galanterie-, Nippes- und Lederwaaren.

Gänzlicher Ausverkauf sämtlicher Holz-Spielwaaren zu herabgesetzten Preisen bei

Heinrich Otto.

Weihnachts-Ausstellung.

Meine Ausstellung ist eröffnet und bittet um freundlichen Besuch **Gotthold Meichsner.**

Flüssige Bronze-Farben

für den Hausgebrauch ff Hochglanz-Broncen Broncetinctur

empfehlte bestens

H. Lohmann.

Riquet-Thee

„ **Chokolade**

„ **Cacao**

empfehlte

Gotthold Meichsner.

Einen Aufpaffer

fucht

Gustav Pank,

obere Grottensteiftr. Nr. 4.

Handwerker-Berein.

Nächsten Montag, den 3. Dezbr. 1900, Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokale. Die geehrten Mitglieder wollen sich hierzu pünktlich und vollständig einfinden.

Der Vorstand.

Handelschule.

Der 2. Vortragsabend

findet **Sonntag**, den 2. Dezember, **Nachmittags 1/2 5 Uhr** im Zeichensaal der Industrieschule statt.

a. Handelsschüler Gy: „Die Börse“.

b. Der Unterzeichnete: „Welche Gründe sprechen für Verstaatlichung der Eisenbahnen?“

Alle Freunde der Schule sind herzlich willkommen.

Eibenstock, den 30. November 1900.

Pfeifer.

Plüsch-Ottomane

ist veränderungshalber preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Logis-Vermiethung.

Ein größeres Familien-Logis ist zu vermieten und kann am 1. April oder auch früher bezogen werden.

Emil Tittel.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage ein

Agentur- und Commissions-Geschäft

errichtet habe, und zwar nicht nur für verschiedene Industrie- und Handels-Artikel, sondern auch ganz besonders für die mir aus einer langjährigen Thätigkeit auf diesem Gebiete gründlich bekannte Lebensversicherungsbranche, nachdem mir von der **Vaterländischen Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Ebersfeld die Bezirks-Vertretung**

übertragen worden ist.

Mein Geschäft einer wohlwollenden Unterstützung empfohlen haltend, zeichne ich

Max Unger.

Eibenstock, den 1. Dezbr. 1900.

Apfel! Apfel!

200 Ctr. feinste Steyermärker Apfel sind heute eingetroffen in ca. 10 verschied. Sorten und verkauft zu billigsten Preisen

M. Kluge, Breitestr. 3.

Lambourirerinnen

für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn und guter Behandlung für Chemnitz gesucht. Offerten unter Chiffre **S. E.** an die Expedition ds. Blattes erbeten.

Berlen- u. Baillethen-Arbeiterin

nach **auswärts bei hohem Lohn** gesucht.

Reise wird vergütet. Offerten sub. **F. H. D. 438** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Reichhaltiges Lager
feinster Parfümerien
und **Toilette-Seifen.**
H. Lohmann,
Drogenhandlung, Eibenstock.

Große Auktion.

Montag, d. 3. Dezember, von 1/10 Uhr Vormittags an versteigere ich im **Feldschlößchen** hier ungefähr **200 Paar versch. neues Schuhwerk, Einlegesohlen u. dergl., ferner 1 Partie neue Männerkleider, 1 Taschenuhr, 1 Regulator, 1 Rips-Polster-Garnitur, 1 Glas- und 1 Röhrenschrank, 1 runden, 1 Röhren-, 1 Wäsche- und 1 Nähmaschine, Spiegel, Bilder u. A. m.** Erstehungslustige ladet hierzu höfl. ein

Alban Meichsner, Ortör.

Dazu eine Beilage und ein illustriertes Unterhaltungsblatt.

Singsverein Freundschaft.

Montag keine Singkunde.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **hartbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **Emil Scheller.**

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **hartbesetzte Ballmusik,** wozu ganz ergebenst einladet **August Meichsner.**

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **öffentliche Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **G. Becker.**

Veteranen.

Sonntag, den 2. Dezbr., Abends vollzählich bei Kamerad **Mittelbach. Der Vorstand.**

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **hartbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **Gustav Hendel.**

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **hartbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **Ernst Döhner.**

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum. 28. Novbr. - 4,0 Grad + 1,0 Grad. 29. " - 3,0 " + 2,0 "